

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Dank von der Partei

Der Minister sah den Besucher kummervoll an und seufzte: «Ihr Wunsch ist nicht nur verständlich, er ist auch vollkommen berechtigt. Wir alle wissen, welch unschätzbare Dienste Sie uns in der letzten Wahlkampagne geleistet haben.»

Der Besucher brummte verdrossen: «Und dennoch behaupten Sie jetzt schlankweg, es gäbe für mich keinen gutbezahlten Posten. Nun ja, Dank von der Partei!»

Der Minister wurde noch eine Nuance betrübter und warf hilflos die Arme hoch: «Was soll ich nur machen? Sie wissen doch selbst: wir

mußten trotz unseres Erfolges im Parlament einem Antrag zustimmen, den Verwaltungsapparat zu beschneiden und auf keinen Fall auszuweiten.»

Jetzt wurde der Besucher merklich ungeduldig: «Was Sie im Parlament machen oder nicht, ist mir gleichgültig. Ich versteife mich auch nicht auf einen Posten im Verwaltungsapparat. Alles, was ich will, ist ein Job mit 8000 Pesos im Monat – und das darf ich wohl für meine Verdienste erwarten?!»

«Das und noch mehr» stimmte der Minister zu, «aber es ist in dieser

Kategorie ganz einfach nichts frei. Bloß kleine untergeordnete Positionen, die ich Ihnen nicht anzubieten wage. Kein einziger hochdotierter Posten, es ist ein wahrer Jammer.»

Der Besucher wandte sich zum Gehen: «Gut, Ich weiß nun, wie man bei Ihnen verdienten Männern dankt – und ich werde mich danach richten.»

In diesem Augenblick kam dem Minister der rettende Einfall und er rief: «Halt! Ich hab's! Ich werde eine Enquete veranstalten, die die wichtige Frage prüfen soll, warum es keine hochdotierten Posten für fähige Köpfe gibt. Sie übernehmen die Leitung dieses Sonderausschusses – Honorar: achtausend Pesos.»

Helmut S. Helmar

Das Echo

Wir erhielten eine Kopie dieses Briefes:

Sehr geehrter Herr F...

Ich danke Ihnen für die Zustellung des Nebelspalter-Artikels 'Der uns überfremdende Schulbub'.

Zu Ihrer Bemerkung wegen der quasi Entschuldigung kann ich Ihnen mitteilen, daß ich inzwischen der betroffenen Familie mein Bedauern über unseren Fehler – denn um einen solchen handelt es sich eindeutig – ausgedrückt und mich dafür entschuldigt habe.

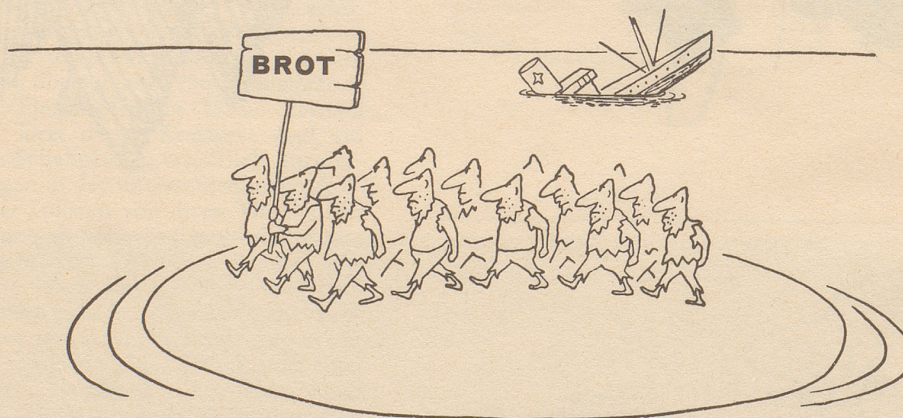
Ich darf Ihnen versichern, daß der Beamte, der den Fehler begangen hat, durchaus nicht das Opfer eines Fremdenbasses ist. Auch ist der Fehlentscheid nicht das Resultat bürokratischer Sturheit. Es handelt sich vielmehr um einen Fehler, den ich der Masse der zu behandelnden Gesuche zuschreibe. So trafen wir im vergangenen Jahre über 220 000 schriftliche Entscheide – positive und negative. Bei dieser großen Zahl lassen sich wegen der menschlichen Unzulänglichkeit Fehler nie ganz vermeiden.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
Fremdenpolizei des Kantons Zürich
Der Chef: Dr. Haefelin*

Fehler können immer, können uns allen passieren. Behörden aber neigen allzu oft dazu, ihre Fehler zu «verblümel» und sie, aus lauter Angst um ihre Autorität, mit juristischen Spitzfindigkeiten als Geniestreiche rechthaberisch aufzuschminken. Alle Achtung vor einer Behörde, die, wie hier die Zürcher Fremdenpolizei, offen zu einem begangenen Fehler steht und sich dafür entschuldigt. Bravo! *AbisZ*

*

*In seiner Glosse 'Wo der Eisbär balzt' (Nr. 8/1967) schildert Hanns U. Christen die Begegnung mit einem türkischen Postbeamten, der die Schweiz zu den skandinavischen Ländern zählt. Dieser Pöstler erinnert mich an meinen französischen Reisegefährten, der, als vernommen, daß ich Ungar bin, ausrief: «Bukarest – schöne Stadt!» Jawohl; man ist – ob Schweizer, Franzose, Türke oder Ungar – immer wieder erstaunt, wie wenig die anderen über uns wissen. Würde aber der Test «Was wissen wir von den anderen?» besser ausfallen? *G. S., Köniz**



Zeichnung: Bosc

Katarrrrrh!

Ich liege fiebernd in der Tiefe des Bettgestells und schwitze, triefe.

Sind es Bazillen, die mich stören, die heimlich durch des Schlundes Röhren paßlos einreisen auf gut Glück zur Gründung einer Schleimfabrik?

Jetzt aber lernen sie mich kennen! Ich will sie jagen, zwicken, brennen mit vielen siedenden Getränken, daß sie kaum noch ans Schnaufen denken und schnellstens, falls sie's überleben, nach irgend einem Ausgang streben.

Daß sie in Millimeterzollen, selbst unsichtbar, mich fressen wollen, welch kühnes, unerhörtes Wagen!

Ich will sie aus dem Tempel jagen – die Rache nehme ihren Lauf: Ich trinke heiß und huste drauf!

Rudolf Nußbaum

Lieber Nebelspalter!

Was miechen die Basler ohne Fremdarbeiter! Von den Laternenträgern an der traditionellen Basler Fasnacht seien drei Viertel Ausländer! (am Fernsehen vom Kommentator des «Morgestraich» gehört!) Daß nur die Laternenträger unmaskiert an diesem stundenlang dauernden Umzug teilnehmen dürfen, beweist, daß diese Tätigkeit von allem der größte Chrapf ist an der Basler Fasnacht. Und für die größten physischen Chrämpfe in unserm Lande kann man die Fremdarbeiter brauchen!

EG